

"Verlegung Stolpersteine"
Vortrag von
Tobias Bergmann,
Präses der Handelskammer Hamburg,

Vor den Eingangsstufen der Handelskammer
am 24.09.2018 um circa 11.15 Uhr
- Rede -

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Angehörige,
Sehr geehrte Frau Präsidentin,
sehr geehrter Frau Bürgermeisterin,
sehr geehrter Herr Demnig!
sehr geehrte Damen und Herren!

Die Handelskammer Hamburg – die Hamburger Kaufmannschaft gedenkt heute ihrer Opfer aus der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Valentin Burchard
Leopold Cohn
Otto Friedeberg
John Hausmann
Ludwig Moritz Mainz
Heinrich Mayer
Ivan Philip
Franz Max Rappolt
Paul Salomon
Max Stein
Dr. Heinrich Wohlwill

Cäsar Wolf

Leo Wolfsohn

Wir gedenken der Opfer in Trauer.

Wir gedenken in Trauer, weil mit diesen Menschen ihre Tradition, ihre Kultur und ihr Kaufmannsgeist verloren gegangen sind.

Ein Verlust, der bis zum heutigen Tag nachwirkt.

Otto Friedeberg, Franz Max Rappolt und Dr. Heinrich Wohlwill waren unsere Vorgänger im Parlament der Hamburger Wirtschaft, Otto Friedeberg von 1927-1929 Vizepräsident der Handelskammer Hamburg.

Sie wurden bei der Neukonstituierung des Plenums im Juni 1933 nicht wieder berufen, weil sie nach der zynischen Rassenlehre der Nationalsozialisten als „Juden“ kategorisiert wurden und keine Ämter mehr ausüben durften.

Aus demselben Grund wurde Max Stein 1933 aus der Industrie- und Handelskammer Harburg-Wilhelmsburg ausgeschlossen.

Valentin Burchard verlor Ende 1933 sein Amt in der Industriekommission der Handelskammer Hamburg, ebenso Heinrich Wohlwill.

In den von der Handelskammer berufenen Börsenvorständen wurde bis 1934 die Ausgrenzung der als jüdisch klassifizierten Mitglieder vollzogen: In diesem Zeitraum wurde Heinrich Mayer aus dem Vorstand der Kaffeebörse ausgeschlossen, Leopold Cohn und John Hausmann aus dem Vorstand der Getreidebörse, Cäsar Wolf, Ludwig Moritz Mainz und Paul Salomon aus dem Vorstand der Wertpapierbörse, Leo Wolfsohn aus dem Vorstand der Zuckerbörse und Ivan Philip aus dem Vorstand der Metallbörse.

Dieser Ausschluss war ein erster Schritt in der Verdrängung einer ganzen Gruppe von Menschen, die im Zentrum des wirtschaftlichen, aber auch des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens der Hansestadt gestanden hatte.

Dies geschah aus niederen Beweggründen, ohne Rücksicht auf die Bedeutung und die Leistung dieser Menschen für die Hamburger Wirtschaft.

Denn wir gedenken dieser Menschen auch als engagierter Bürger, die im kulturellen, gesellschaftlichen und karitativen Leben unserer Heimatstadt eine große Rolle gespielt haben.

Cäsar Wolf, Ivan Philip, Leopold Cohn und Max Stein waren Freimaurer und stellten die humanitären Werte der Aufklärung ins Zentrum ihres Lebens.

Heinrich Mayer und Heinrich Wohlwill engagierten sich in der Patriotischen Gesellschaft und damit für die Modernisierung Hamburgs auf technischem und gewerblichem Gebiet.

Valentin Burchard war nicht nur Mitglied der Industriekommission, sondern auch Mitglied der Bürgerschaft.

Vor allem aber, und das eint sie, verstanden sie sich alle als Hamburger und deutsche Patrioten, als Bürger dieser Stadt und Teil unserer Gesellschaft.

Bis ihnen die menschenverachtende Ideologie der Nationalsozialisten diesen Status, dieses Recht absprach.

Dem ersten Schritt, dem Verlust der öffentlichen Ämter, folgten weitere, die das Leben dieser Menschen und das aller jüdischen Bürger immer weiter einschränkten: gesellschaftlich, kulturell, wirtschaftlich.

Sie wurden systematisch ausgegrenzt, verdrängt und schließlich ermordet.

Die Biographen dieser 13 Männer zeigen, wie diese Repressalien sich immer mehr verstärkten, je fester die Nationalsozialisten im Sattel saßen.

Sie erfolgte in kleinen Schritten: die gesellschaftlichen Einschränkungen, der Verlust der wirtschaftlichen Existenz, der schrittweise Entzug des Vermögens.

In den Biographien ist auch der Unglauben der Unternehmer darüber zu spüren, diesen Repressalien ausgesetzt zu sein, fühlten sie sich doch gut integriert und als Teil der Gesellschaft.

Man spürt außerdem die Verwunderung darüber, dass sich niemand für sie einsetzte.

Dieser Unglauben führte auch dazu, dass viele das wahre Ausmaß der Bedrohung erst wahrhaben wollten, als es schon fast zu spät war.

Viele scheuten die Emigration, weil sie sich in ihrem Umfeld sehr verwurzelt fühlten oder Angst davor hatten, in Ausland neu anzufangen.

Zumal es die Maßnahmen der nationalsozialistischen Machthaber zur Aneignung jüdischer Vermögen die finanzielle Basis, auf der ein solcher Neuanfang möglich gewesen wäre, immer weiter schrumpfen ließ.

Von den 13 Männern, für die wir Stolpersteine legen, gelang nur Ludwig Moritz Mainz und Ivan Philip noch die Flucht ins Ausland, wo sie an den Folgen der Verfolgung starben.

Die meisten unserer 13 Geehrten wurden in den KZs ermordet oder entzogen sich der Deportation durch Selbstmord.

Wir müssen uns verdeutlichen: Das Ausgrenzen und Ausschließen, die Zerstörung der ökonomischen und gesellschaftlichen Stellung dieser Menschen war ein Schritt hin zur späteren Ermordung.

Wir gedenken der Opfer in Scham.

Weil auch in der Handelskammer und der Hamburger Wirtschaft kaum jemand die Stimme erhob gegen die zunehmende Entrechtung und Verfolgung der Nachbarn, Geschäftspartner, Ehrenamtskollegen.

Alwin Münchmayer, Präses 1956-1959, beschreibt in seinen Erinnerungen das Verhalten während der Enteignung jüdischer Geschäftskollegen während des Dritten Reichs so:

„Wir taten nichts und dachten uns wenig dabei“.

Es schmerzt, akzeptieren zu müssen, dass dieses Zitat die Haltung der meisten Wirtschaftsvertreter in der NS-Zeit beschreibt.

Man dachte vielleicht sogar, man leiste Widerstand, weil man immer wieder Gelegenheiten nutzte, sich vom

nationalsozialistischen Totalitätsanspruch zu distanzieren oder Kritik an der Wirtschaftspolitik zu üben.

Allerdings blieb solche Kritik meist zurückhaltend und ohne große Wirkung.

Wir gedenken in Scham, weil die mächtige Institution Handelskammer diese Menschen nicht schützen konnte oder wollte.

Die Handelskammer Hamburg – einflussreich wie sie war – hat sich nicht erkennbar gegen die menschenverachtende Politik der Nationalsozialisten gestellt.

Wir gedenken in Scham, weil es in dieser Zeit auch in unseren Reihen Täter und Profiteure gab.

Es kann keinen Zweifel geben: Die Handelskammer Hamburg und ihre Ehrenamtsträger und hauptamtlichen Mitarbeiter waren in die damaligen Entwicklungen verstrickt.

Wir erkennen an, dass wir eine Verantwortung dafür haben, uns mit dieser Verstrickung auseinanderzusetzen und sie als Teil unserer eigenen Geschichte anzunehmen.

Und wir erkennen an, dass sich unsere Erinnerungsformen zu den Verbrechen aus dieser Zeit stetig weiterentwickeln müssen.

Der heutige Tag aber gilt den Opfern, für die wir mit den Stolpersteinen einen dauerhaften Gedenkort schaffen.

Wir können ihr Leid und das Unrecht, das sie erfahren haben, nicht ungeschehen machen.

Aber wir können versprechen, alles, was uns möglich ist, dafür zu tun, dass sie nicht vergessen werden.

Jeder und jede, der künftig dieses Haus der Hamburger Wirtschaft betritt, möge stolpern, für einen kleinen Augenblick innehalten und dieser Menschen und des großen Verlustes gedenken.

Mit dem Gedenken an die 13 Männer, für die hier Stolpersteine liegen, gehen wir auch eine Verpflichtung ein.

Eine Verpflichtung, uns zu fragen, was das möglich gemacht hat.

Aber auch, zu fragen: Was hätten wir als Handelskammer damals tun können, um der Ideologie, dem Rassismus, der Ausgrenzung von Anderen, der Überheblichkeit, die einen Menschen höher achtete als den anderen, entgegenzutreten?

Und, in die Zukunft gerichtet: Welche Lehren zieht jeder Einzelne für sein tägliches Handeln daraus?

Übertragen auf unsern tägliches Leben heißt das: den kleinen Schritt verhindern, der unseren Nachbarn, unseren Geschäftspartner, unseren Freund wegen seiner Herkunft, seines Geschlechts oder seiner Religion aus der gesellschaftlichen Teilhabe ausgrenzt oder diese nicht ermöglicht.

Damit sich nie mehr wieder die Hamburger Kaufmannschaft selbst vorwerfen muss: „Wir taten nichts und dachten uns wenig dabei.“